

Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Verlagspreis: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM. Einmalige Beiträge: In Falle höherer Gewalt (Krieg oder sonstiger Störungen des Verkehrs der Zeitung, der Lieferanten oder der Vertriebsstellen) hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 RM. Alles weitere über Rabatte usw. laut auslegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck ist bei Klage od. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Kadoburg.
Hauptverlagsleitung: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla
Postfachkonto: Leipzig 20148. Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 188.

Nummer 43 Fernruf: 231 Mittwoch, den 10. April 1935 Nr. 3.35 383 34. Jahrgang

Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 9. April 1935.

Mit einer kleinen Feier ehrte man am letzten Schuljahr einen hiesigen treuverdienten Schulmann. Herrn Lehrer Pielich, Ortsteil Gunnersdorf, war es verdränkt, sein 25-jähriges Dienstjubiläum begehen zu können. Durch sein großes sächsisches Können und kameradschaftliches Wesen erfreut sich der Jubilar bei Jung und Alt weitgehender Beliebtheit und Verehrung. Herr Schulleiter Dittich hob mit warmen Worten nochmals die außerordentlichen Dienste hervor, die Herr Lehrer Pielich mit dem Ausbau des Volkunterichts für sich haben konnte und übermittelte herzliche Glückwünsche der Lehrerschaft. Mit dem Wunsch, daß es Herrn Lehrer Pielich noch viele Jahre vergönnt sein möge bei bester Gesundheit sein reiches Wissen unserer Jugend und somit unserem Volke zur Verfügung stellen zu können, übermittelte wir auch hiermit dem Jubilar herzliche Glückwünsche.

Im benachbarten Herrnhut öffnete sich am Sonntag vormittag in selbstmörderischer Absicht der auf der Nordstraße wohnhafte Fleischer Hermann Damm die Pulsader. Das Verbrechen wurde noch rechtzeitig bemerkt und der Lebensmüde einem Dreidner Krankenhaus zugeführt.

Anmeldung von Handwerksbetrieben
Das Sächsische Verwaltungsblatt veröffentlicht in seiner Nummer 27 eine Verordnung des sächsischen Wirtschaftsministers, in der darauf hingewiesen wird, daß bei Betrieb eines selbständigen Betriebes eines Handwerks mit der Anzeige nach § 14 der Reichsgewerbeverordnung die über die Eintragung in der Handwerksrolle eingehende Handwerksrolle vorzulegen ist. Wenn dies nicht geschieht, ist die Bescheinigung über den Empfang einer ordnungsmäßigen Anzeige zu verlagern und die Aufnahme bezw. Fortsetzung des Betriebes möglichenfalls polizeilich zu verhindern. Bestehen Zweifel über die Zugehörigkeit eines gewerblichen Betriebes zum Handwerk, so ist die zuständige Handwerkskammer auf schnellstem Weg um Auskunft zu ersuchen.

Siegerische Maßnahmen für Rehreiere
Der Jagdgermeister teilt mit: In einem Revier des Jagdreviers Zittau sind in größerer Anzahl Rehe aufgefunden worden, die an der bösartigen Lungensucht m. s. e. erkrankt sind. Die Entwicklung der Lungensucht dürfte hier, wie auch in anderen Gegenden Sachsens, vor allem durch die starke Ueberlieferung des Rehiers mit Rehwild (15 bis 20 Stück je 100 Hektar) begünstigt worden sein. Es wird von den sächsischen Jägern erwartet, daß sie der Ausbreitung von derartigen Wildschäden dadurch vorbeugen, daß sie ihren Wildstand auf eine dem Standort und den Verhältnisse entsprechende Zahl zurückführen und daß sie insbesondere tuppere Jagdstellen in ausreichender Menge in ihren Revieren auslegen.

Dresden. SA hilft. Unter dem Leitwort „SA hilft“ trat die Dresdner SA im Circus Sarrasani noch einmal im Rahmen des Winterhilfswerkes 1934/35 mit einer Wohltätigkeitsveranstaltung an die Öffentlichkeit. Ihre Einsatzbereitschaft im Dienst an den Ärmsten unserer Volksgenossen fand durch den zahlreichen Besuch den schönsten Lohn. Anwesend waren Reichsstatthalter Mutschmann, die SA-Gruppenführer Schepmann und Prinz August Wilhelm, Generalmajor Kalksch als Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis, Innenminister Dr. Frick, General der Landespolizei Waburg, SS-Gruppenführer Freiherr von Overstein, Gauarbeitsführer von Alten u. a. m. Am Sonntagvormittag wurden die Vorstellungen in einer „Stunde der Kameradschaft“ vor den Angehörigen des Reichsheeres, der Reichswehr, der SA, SS und SS wiederholt.

Dresden. Der Kreuzchor in Washington.
Das Konzert des Dresdner Kreuzchores war auch in Washington von großem Erfolg begleitet. Anschließend veranstaltete der deutsche Botschafter einen Empfang, an dem etwa 1500 Gäste teilnahmen.

Ebersbach. Ein belehrter Emigrant. Der 25-jährige Kommunist Alfred Dorn von hier war im März 1933 in die Tschekoslowakei geflüchtet. Nach langem Umherwandern im Grenzgebiet mußte er, um zu leben, bei außerordentlich ungunstigen Lohnbedingungen Gelegenheitsarbeit verrichten. Schwierigkeiten hinsichtlich seiner Weiterbeschäftigung haben ihn nun veranlaßt, wieder nach Deutschland zu kommen; er stellte sich der Polizei und wurde vorläufig in Schubhaft genommen.

Neugersdorf. Lebensretter. Der Leiter einer kleinen Bant bemerkte im Wasser eines Fährteiches eine Frau. Kurz entschlossen sprang er in voller Kleidung nach und brachte die bereits Bewußtlose ans Ufer. So handelt es sich um eine ältere taubstumme Frau von hier, die aus unbekanntem Gründen Selbstmord begehen wollte.

Riesa. Zehn Jahre NSDAP-Ortsgruppe.
Den Höhepunkt der Feier des zehnjährigen Bestehens der NSDAP-Ortsgruppe bildete eine Niefenkundgebung auf dem Hindenburg-Platz. SA-Gruppenführer Schepmann erinnerte an die alte Treue der SA, die ewig ungebrochen dem Führer und damit dem deutschen Volk gelte. „Niemand vermag“, so schloß der Gruppenführer, „den Geist der SA zu unterhöhlen. Die SA wird stets die erste sein und bleiben. Wer das Banner der SA und der Bewegung angreift, hat die Folgen zu tragen. Wir stehen zum Führer im alten Glauben unerchütterlich und treu!“ Bei den letzten Worten des Gruppenführers Schepmann trat Gauleiter Mutschmann auf dem Kundgebungsplatz ein. Auf dem Volkshilfsfeierabend ein Vorbemerkung der SA, der SA 1 und 2, der SA, des Arbeitsdienstes und der übrigen Gliederungen statt.

Leisnig. Der letzte Bürstenbindermeister, Max Windig, ist jetzt gestorben; er übte sein Gewerbe noch rein handwerksmäßig aus. Dem Verstorbenen war in seiner Jugend für hervorragende turnerische Leistungen der Ehrenbrief der Deutschen Turnererschaft verliehen worden.

Oelßnitz. L. E. Bergbaulehrlinge eingestellt.
Bei der Gewerkschaft Deutschland fand die feierliche Aufnahme der Berglehrlinge des Jahrganges 1935 durch den Betriebsführer Dr. Pauls statt. Zu der wichtigsten Aufnahmefeier hatten sich der Vertrauensrat, die Betriebsleiter und Meister sowie die Eltern der Berglehrlinge eingefunden.

Waldenburg. Ihrer alten Tracht treu geblieben.
In Göppersdorf ist die älteste Ortsbewohnerin, Frau Ida v. Kolditz, im Alter von 87 Jahren gestorben. Frau Kolditz ist bis an ihr Lebensende ihrer Altenburger Tracht treu geblieben; mit ihr ist die letzte Trägerin der Altenburger Tracht in Göppersdorf dahingegangen.

Zwickau. Ueberfall auf Polizeibeamten aufgeführt.
In den späten Abendstunden des 11. August vorigen Jahres war in der Dorfstraße in Riedererich der Polizeihauptwachmeister Baumann während eines Dienstganges von einem Unbekannten durch zwei erheblich verletzt worden. Der Täter war damals entkommen. Durch die Untersuchung ist jetzt als ermittelbar anzusehen, daß der Täter der Ernst Würziger aus Kirchberg ist, der sich nach einem schweren Raubüberfall in Wolfersgrün am 24. Oktober vorigen Jahres erschößt.

Zwickau. Förderung der Jugendbewegung.
Die hiesige Spartasse bezieht in diesem Jahre ihr neunzigjähriges Bestehen; sie hat aus diesem Anlaß und im Zusammenhang mit der 800-Jahrfeier die Errichtung einer Stiftung in Höhe von 15 000 RM beschlossen. Die Mittel sollen ausschließlich zur Förderung der Jugendbewegung verwendet werden.

Leipzig. Angegriffener Kraftfahrer verhaftet.
In der Hospitalstraße wurde ein Kraftfahrer mit einem zweirädrigen Anhänger und einem unbekanntem Personentransportwagen angefahren und so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Kraftwagens flüchtete, konnte aber durch Zufall gefaßt werden. Ein Polizeibeamter sah in der Heiter-Blitz-Straße einen Personentransportwagen stehen, in dem der Führer schlief. Da inzwischen dem Beamten bekannt geworden war, daß ein Personentransportwagen wegen Führerflucht gesucht wurde, nahm er den Fahrer fest und es konnte einwandfrei festgestellt werden, daß es sich in dem Fahrzeug um den geflüchteten Führer handelte. Der Fahrer, der 35-jährige Arthur Müller, Weinligstraße 11, wohnend, hatte seinen Wagen trotz Ungetrunkenheits gesteuert.

Berühmter Raubüberfall in Leipzig

Selbstmordversuch des Täters
In einem Juwelieregeschäft in der Reichstraße in Leipzig ließ sich ein Unbekannter Uhren vorlegen; er entschloß sich zum Kauf einer Uhr im Werte von 30 RM. Als der Juwelier die Uhr einpackte, zog der Käufer eine Schußwaffe, packte den Juwelier an der Brust und drückte ihn in eine Wadenecke. Der Juwelier setzte sich kräftig zur Wehr. Bei dem Kampf gab der Täter zwei Schüsse ab, von denen der erste Schuß fehl ging, während der zweite Schuß ins linke Schultergürtel des Jacketts des Ueberfallenen eindrang und dort steckenblieb, ohne den Juwelier zu verletzen. Die Schüsse waren von einem im gleichen Augenblick am Geschäft vorübergehenden Polizeibeamten gehört worden, der sofort ins Geschäft eintrat und den Täter festnehmen wollte. Der Täter brachte sich einen Schuß in den Kopf bei und brach zusammen. Der Ueberfallene erlitt nur eine leichte Verletzung an der Hand. In dem Täter wurde am 22. Mai 1899 in Klein-Röblig geborene Max Alfred John festgesetzt.

Hat mein Mann recht?

Frage: „Ich bin jung verheiratet und habe mich daran gewöhnt, meine Hände jedesmal nach beendeter Hausarbeit mit Seife einzuseifen. Mein Mann denkt, das wäre zupferlich. Hat mein Mann recht?“
Antwort: „Ihr Mann würde anders denken, wenn er selber Hausarbeit verrichten müßte. Dann würde er sehr bald merken, wie wichtig regelmäßige Seifenspülung mit Seife für die Hände ist, damit sie nicht rauh und rissig werden. Alle klugen Hausfrauen handeln so wie Sie!“

Dank für die Winterhilfe

Das Winterhilfswerk 1934/35 hat mit dem 31. März seinen Abschluß gefunden. Die vorliegenden Ergebnisse zeigen, daß das Spendenaufkommen noch größer ist, als es im vergangenen Jahr der Fall war. Der Wunsch und Wille des Führers „Keiner soll hungern und frieren“ konnte mit Erfolg verwirklicht werden. Das war jedoch nur möglich durch den beispiellosen Opfergeist und die Mitwirkung aller Bevölkerungsteile sowie durch den reiflichen Einsatz der vielen Tausende von Helfern und Helferinnen, die durch unermüdete Arbeit am Gelingen dieses großen Werkes Anteil haben.

Ihnen allen danke ich herzlich und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß sie zum nächsten Winterhilfswerk wieder mit der gleichen Hingabe dem Rufe des Führers Folge leisten.

Der Reichsstatthalter
gez. Martin Mutschmann.
Der Gaubeauftragte des Winterhilfswerkes in Sachsen
gez. Büttner.

An das sächsische Landvolk!

Das ganze deutsche Volk ringt um die politische und wirtschaftliche Freiheit. Ein siegreicher Ausgang der Erzeugungs-schlacht soll wesentlich dazu beitragen, daß wir diesen Kampf glücklich bestehen. Mehr noch als in allen früheren Jahren müssen deshalb Landvolk und Industrie Bundesgenossen sein und sich gegenseitig unterstützen.

Die sächsische Industrie erwartet deshalb von Euch, sächsische Bauern und Landwirte, daß Ihr in verstärktem Umfange Rohstoffe aus eigener Scholle erzeugt. Dies gilt vor allem für Flach, Wolle, Del und Fett. Die Tatsache, daß in Sachsen gerade die Textilindustrie weitverbreitet ist, verlangt, daß jeder sächsische Bauer und Landwirt, der nach Klima und Bodenlage die Möglichkeit dazu hat, ein Stück Feld mit Flach ansetzt oder seine bisherige Flachsaubaufläche vergrößert. Darüber hinaus muß auch die Schafhaltung wieder mehr Beachtung finden, denn der Wollbedarf der Industrie kann mit dem heutigen Schafbestand nur noch zu einem verschwindend kleinen Teil gedeckt werden.

Der ganze verfloffene Winter stand im Zeichen der Vorbereitungen für die Erzeugungs-schlacht. Durch Rundfunk, Presse und Versammlungen wurden Euch Anregungen gegeben, aus denen jeder das für seine Wirtschaft Toffende entnehmen konnte. Jetzt ist die Zeit gekommen, den erhaltenen Ratschlägen zum Segen des ganzen Volkes zu folgen.

Heil Hitler!
gez. Martin Mutschmann.

Nun gilt es, zu handeln!

Der im Dezember vorigen Jahres begonnene Aufklärungs-feldzug für die Erzeugungs-schlacht hat Ende März seinen Abschluß gefunden. In etwa 20 000 größeren und kleineren Versammlungen haben die sächsischen Bauern und Landwirte das Rüstzeug erhalten für die Schlacht, in die sie nunmehr mit Beginn der Frühjahrsbestellung gehen. Eine weitgehende Unterrichtung ist auch durch den Rundfunk und insbesondere durch die Presse erfolgt.

Die Tatsache, daß wir am Ende unserer Aufklärungsarbeit zur Erzeugungs-schlacht stehen, veranlaßt mich, allen denen herzlich zu danken, die mitgeholfen haben, das Verständnis für diese große Aufgabe des Reichsnährstandes nicht nur unter den Bauern und Landwirten sondern auch unter den städtischen Volksgenossen zu wecken. Neben allen Dienststellen der Landesbauernschaft gilt dieser Dank in erster Linie allen Parteigliederungen im Gau Sachsen, die in verständnisvoller Mitarbeit in größeren und kleineren Versammlungen immer wieder auf Sinn und Zweck der Erzeugungs-schlacht hingewiesen haben. Darüber hinaus danke ich auch dem Reichsländer Leipzig, der sich in erfreulichem Umfange für die Sendungen für die einzelnen Gebiete der Erzeugungs-schlacht zur Verfügung gestellt hat.

In außerordentlich weitgehendem Maß hat sich auch die sächsische Tagespresse an der Aufklärungsarbeit beteiligt. Wenn heute allgemein das Verständnis dafür vorhanden ist, daß die Erzeugungs-schlacht für das ganze Volk geschlagen wird, so ist dies nicht zuletzt das Verdienst der sächsischen Presse. Ihr gilt deshalb mein besonderer Dank!

Sächsisches Landvolk! Der Aufklärungs-feldzug während der letzten vier Monate hat gelehrt, worauf es bei der Erzeugungs-schlacht ankommt. Nun gilt es, in gemeinsamer Zusammenarbeit zu handeln!

Heil Hitler!
gez. Hellmut Röner, Landesbauernführer.

Danzigs Bekenntnis zu Reich und Führer.

Danzig, 7. April. Die Danziger Wahlhandlung ist um 6 Uhr abends geschlossen worden. Zwischenfälle haben sich nicht ereignet. Die Volkstagswahlen hatten folgendes Gesamtergebnis:

NSDAP	139 200	(109 029)
Zentrum	30 059	(31 336)
Sozialdemokraten	37 530	(37 882)
Kommunisten	6 880	(14 566)
Liste Weise	9 760	(13 596)
Liste Pietsch	750	(—)
Polen	8 100	(6 743)

Danziger Niederung:

Um 21.40 Uhr liegen die Ergebnisse aus allen 61 Bezirken des Wahlkreises Danziger Niederung vor: Wahlberechtigte 16 290, abgegebene Stimmen 15 947, davon gültig 15 826, ungültig 121. Es erhielten:

Partei	7.4.35	28.5.33
NSDAP	12 918	11 277
Sozialdemokraten	1 561	2 899
Zentrum	384	787
Kommunisten	475	1 500
Liste Weise	421	752
Liste Pietsch	39	—
Polen	28	69

Daneben hat die NSDAP in diesem Landwahlkreis 81,62 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Danziger Werder:

In sämtlichen 102 Bezirken des Landwahlkreises Danziger Werder wurden zusammen 26 344 Stimmen abgegeben. Davon waren gültig 26 126, ungültig 218 Stimmen. Es erhielten:

Partei	7.4.35	28.5.33
NSDAP	21 016	15 194
Sozialdemokraten	1 635	3 303
Zentrum	2 022	2 783
Kommunisten	711	1 202
Liste Weise	413	682
Liste Pietsch	57	—
Polen	271	171

Nach dieser Aufstellung hat die NSDAP also 80,5 v. H. der abgegebenen Stimmen erhalten.

Der Wahltag in Danzig.

Danzig, 7. April. Nach einer Woche jubelnder Hochstimmung, die mit der gestrigen Kundgebung vor Reichsminister Dr. Goebbels ihren Höhepunkt erhalten hatte, brach heute früh bei klarem blauen Wetter der Wahlsonntag für Danzig an. Punkt 9 Uhr setzte in den 188 Wahllokalen in der Stadt Danzig sowie in Joppo und in den drei Landkreisen Göbe, Niederung und Werder die Wahl mit voller Stärke ein. Bereits kurz nach 9 Uhr standen in den meisten Wahllokalen die Danziger Wähler und die Auslandsdanzigerwähler in langen Schlangen an, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Dieser Andrang hielt den ganzen Vormittag und auch mittags über unermüdet an, so daß in den meisten Wahllokalen um 14 Uhr bereits 60 bis 70 v. H. der Wähler ihre Stimme abgegeben hatten. Gegen 15 Uhr flaute der Andrang ab. Trotzdem ist das Wahlgeschäft noch immer lebhaft, so daß nach den bisherigen Ausichten mit einer außerordentlich hohen Wahlbeteiligung zu rechnen ist. Da der Gegner erfahrungsgemäß später ebenfalls mit Grenz- und Lügenmärchen arbeiten wird, ist von vornherein festzustellen, daß das Wahlergebnis überall mit großer Genauigkeit überwacht wird. In allen Wahllokalen sind Vertreter auch der übrigen Parteien anwesend und können sich davon überzeugen, daß jeder seinen Wahlzettel in vollkommener Abgeschlossenheit abgibt und das Wahlergebnis in jeder Beziehung gewahrt ist.

In Danzig selbst, dessen girtlandenumtränzte Häuser im Schmutz unzähliger Patentkrenzfahrten prangen, herrschte vom frühen Morgen an ein frohes, feilliches Treiben. Jährliche nationalsozialistische Formationen sowie Sprechchöre und Kampfabzeichen belebten das Straßenbild. Zahlreiche Spaziergänger beleben die Straßen, um sich an dem erbebenden nationalen Bild, das die alte Hansestadt heute bietet, zu erfreuen. In irgendwelchen Zwischenfällen ist es nach den bisher vorliegenden Nachrichten nirgends gekommen. Im übrigen hat der Danziger Polizeipräsident,

um irgendwelchen etwaigen unliebsamen Vorfällen von vornherein vorzubeugen, auch für die Zeit bis nach der Wahl noch ein Alkoholschankverbot erlassen.

Mittags um 12 Uhr fand auf dem Deumarkt eine öffentliche Begrüßungskundgebung für die in Danzig eingetroffenen, etwa 6000 sogenannten Auslandsdanziger statt, die mit ihren roten Abzeichen in Form des Danziger Wappens überall im Straßenbild anzutreffen sind. Die stärkste Gruppe dieser Auslandsdanziger hat Hamburg gestellt, die mit einem eigenen Banner aufmarschierte. Über 2000 Danziger sind aus Berlin und Stettin gekommen; die Berliner unter Führung von Hauptmann Kantsch, Berlin, die Stettiner unter Führung von Dr. Röckner. Sehr stark sind Ostpreußen und Schlesien, aber auch alle übrigen Teile des Reiches sind vertreten. Mehrere hundert Danziger sind aus dem übrigen Ausland gekommen. Nach Musikstücken des Musikzuges der SS-Standard B begrüßte der Danziger Senator für Propaganda und Volksaufklärung, Bayer, die Auslandsdanziger mit herzlichlichen Worten namens der Danziger Regierung und im Namen der gesamten deutschen Bevölkerung Danzigs, das heißt also im Namen der Nationalsozialisten Danzigs. Die Auslandsdanziger seien aus Pflichtgefühl ihrer alten Danziger Heimat gegenüber nach Danzig gekommen. Schon im Mai 1933 waren sie gekommen, leider vergeblich, denn die damaligen Systemparteien verweigerten den Auslandsdanzigern damals die Wahlberechtigung. Wir Nationalsozialisten verstehen unter Volksgemeinschaft nicht die zufällig in diesen Danziger Grenzen lebenden Menschen, sondern verstehen sie so, daß alle, die gleiches Blut, gleiche Sprache, gleiche Kultur und den gleichen Willen haben, zu uns gehören, ob sie in Danzig oder in Deutschland oder sonstwo in der Welt wohnen. Es gehe am heutigen Sonntag darum, so schloß der Senator, die Einheit des deutschen Willens nicht nur in Danzig, sondern der ganzen Welt gegenüber zu beweisen. — Nach dem Deutschlandlied dankte P. Schmidt, Hamburg, namens der Auslandsdanziger in kurzen herzlichlichen Worten, worauf die Begrüßungskundgebung mit dem Horst-Wessel-Lied geschlossen wurde.

Reichsminister Dr. Frick an Gauleiter Forster.

Berlin, 8. April. Der Reichs- und preussische Minister des Innern, Dr. Frick, hat an Gauleiter Forster in Danzig folgendes Telegramm gerichtet:

Das neue Bekenntnis Danzigs zu seinem Deutschtum wird im Reich begeistert begrüßt. Dem treuen Danzig und Ihnen herzlichlichen Glückwunsch zu dem großartigen Wahlerfolg.

Heil Hitler!

Dr. Frick, Reichs- und preussischer Minister des Innern.

Gauleiter Forster über das Danziger Wahlergebnis.

Danzig, 8. April. Vor der Bekanntgabe des Ergebnisses der Wahlen im Danziger Rundfunk hielt der Danziger Gauleiter der NSDAP, Albert Forster, eine kurze Ansprache, in der er u. a. sagte: Der Sieg der nationalsozialistischen Bewegung ist überwältigend. Von rund 230 000 abgegebenen Stimmen hat die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei allein 140 000 Stimmen erhalten. Damit ist vor aller Welt der Beweis geliefert, daß durch das Bekenntnis der überwiegenden Mehrheit der Danziger Bevölkerung zum Nationalsozialismus Danzig eine deutsche Stadt ist. Die anständigen Deutschen in Danzig haben durch ihren Einjah für die nationalsozialistische Weltanschauung dem Führer Adolf Hitler ihren Dank abgestattet. Wir Nationalsozialisten wollen an diesem historischen Tage unser Gelübnis erneuern, auch in Zukunft dem Führer treu und gehorlich zu folgen zum Wohle unserer herrlichen Bewegung und zum Segen Deutschlands.

Nach Bekanntgabe des Ergebnisses im Danziger Rundfunk fuhr Gauleiter Forster fort: Meine nationalsozialistischen Parteigenossen! SA- und SS-Männer, politische Leiter und sonstige Mitkämpfer im Wahlkampf! Ihr habt jetzt das Ergebnis des Wahltages gehört. Ihr könnt alle stolz sein auf das, was die nationalsozialistische Bewegung heute erreicht hat. Euch allen, meine Parteige-

nossen und Anhänger der Bewegung, gebührt für diesen Sieg allein der Dank. Ohne eure aufopferungsvolle Tätigkeit wäre es nie möglich gewesen, diesen Sieg in so überwältigender Weise errichten zu können. Wir wollen das, was ich bereits vorher erwähnt habe, uns auch jetzt wiederum ins Gedächtnis zurückrufen und uns gegenseitig den Schwur leisten, genau so treu, fleißig und ehrlich weiterzukämpfen wie bisher. Der Kampf geht nicht für irgendeinen einzelnen Menschen, er geht hier in Danzig allein für die deutsche Sache, allein für den Mann, den wir verehren und dem wir folgen, solange wir leben, für Adolf Hitler!

Der Sinn der Wahlen.

Berliner Blätterstimmen zum Danziger Wahlergebnis.

Berlin, 8. April. Zum Danziger Wahlergebnis schreibt der „Völkische Beobachter“: Danzig hat gewählt. Die Danziger Regierung rief die Bevölkerung der freien Stadt Danzig zur Wahl auf, nachdem sich immer deutlicher gezeigt hatte, daß die Zusammensetzung des im Jahre 1933 gewählten Volkstages offensichtlich nicht mehr den neuen Verhältnissen entsprach, nachdem es sich besonders ausgezeigt hatte, daß die Parteien des Zentrums, der Sozialdemokratie und der Deutschnationalen keinerlei soziale Arbeit zu leisten gewillt waren, sondern ihre Aufgabe nur darin sahen, in Beschwerdefritten beim Völkerbund und bewilligen Denunziationen jede Aufbaumassnahme der nationalsozialistischen Regierungspartei zu durchkreuzen. Man kennt die schwierigen Verhältnisse in Danzig. Man hat es besonders auch wieder in den Wochen dieses Wahlkampfes erlebt, wie hier auf einem kleinen Punkt sich die Hege und Beherrschung der dem nationalsozialistischen Deutschland feindlich gesonnenen völkerrätterischen Parteien konzentrierte, um den Menschen, die nicht die Möglichkeit haben, durch eigenen Augenblick das neue Deutschland kennen zu lernen, ein möglichst verzerrtes und verlogenes Bild von der Lage im Reich zu geben. Noch am Abend vor der Wahl brachte es der ehemalige Präsident Dr. Kaufhning fertig, in der marxistischen Presse einen offenen Brief an die nationalsozialistische Regierung zu richten, der eine Fülle von Lügen enthielt und in mehr als einem Punkt offener Landesverrat war. Die nationalsozialistischen Behörden andererseits hatten, um für die freie Stadt alle Komplikationen zu vermeiden, die sich aus ihrer Stellung unter der Aufsicht des Völkerbundes ergeben könnten, jede mögliche Maßnahme ergriffen, um die freie Meinungsäußerung und die freie Wahl zu sichern. Sie hatten selbst in der Erkenntnis der möglichen Folgen einer Person, wie diesem Dr. Kaufhning, die Sicherheit seiner Existenz garantierte, die er dann dazu mißbrauchte, um Landesverrat zu betreiben. Wie klar er sich selbst über die Niedrigkeit seiner Handlungswiese war, geht daraus hervor, daß er noch in der Wahlnacht das Weite suchte und ins Ausland ging. Trotz allem wurden die gegnerischen Parteien schwer geschlagen. Sie hatten sicher geglaubt, auf einem für ihre Wählerkreise anscheinend so günstigen Boden, wie es eine Hasenstadt darstellt, eine beträchtliche Gegenwehr gegen den Nationalsozialismus mobilisieren zu können. Sie hatten dabei den Vorteil, ohne Verantwortung die unter den schwierigsten Verhältnissen geleitete Aufbaubarbeit der NSDAP kritisieren zu können und dabei noch zu wissen, daß eine internationale Institution stets lieber bereit sein wird, ihre Denunziationen zu unterstützen, als eine nationalsozialistische Behörde.

Die Bevölkerung Danzigs hat sich in ihrem starken gelunden Kern nicht erschüttern lassen durch den Ansturm einer gesammelten Opposition, die in ihrer Wahlkampf-taktik vor keiner Lüge und keinem Mäander zurück-jahret. Sie hat im Gegenteil mit einer noch größeren Mehrheit wie im Jahre 1933 ihre Stimme dem Nationalsozialismus gegeben.

Und es ist lediglich auf eine bedenkenlose Agitation zurückzuführen, daß andererseits etwa die Sozialdemokratie noch einen Rest Anhängererschaft um sich sammeln konnte. Gerade hier in der freien Stadt Danzig, die durch die Auswirkungen des sinnlosen Status und wirtschaftlicher Verhältnisse, die sie von ihrem natürlichen Wirtschaftsgeschehen abhändeln, mit schwerer wirtschaftlicher Not zu kämpfen hat, ist der Boden günstig für jede gewissenlose Demagogie. Daß dieser marxistische Rest aber nichts mit der wirklichen Volksmeinung zu tun hat, zeigen gerade die Ergebnisse aus den Landkreisen des Danziger Staates, wo die NSDAP sogar bis zu 80 und mehr Prozent der Stimmen errungen hat.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin.

(Copyright: by Verlag Neues Leben, Bayr. Smoln.)

5) Nachdruck verboten.

„Dereggot, jetzt wird mir's zu bunt.“
Er wandte sich Anna Müller zu.
Das Fieber ist wieder geschlagen. Der Puls liegt. Und das Herz schlägt ganz unregelmäßig. Nichts hilft. Ich nehme es nicht mehr auf mich. Es muß noch ein Arzt aus Dainau geholt werden. Mehr als ich wird er freilich auch nicht wissen über es ist besser.“
Anna Müller sank auf einen Stuhl.
„Allo, Schlichter wieder! Und ich hoffe auf Besserung. So schlimm sieht es?“
„Ja, können kann ich es ja ganz offen sagen. — Ich glaube nicht, daß sie diese Nacht überlebt.“
Anna Müller schluckte laut auf. Doktor Specht hob die Hand.
„Nicht so laut, lassen Sie sich. Da, hören Sie!“
Aus der Kammer nebenan kam eine feine Kinderstimme in leiserem Weinen. Anna Müller trocknete rasch ihre Tränen und eilte hinaus. Sie brachte den Korb herein, in dem der Neugeborene lag. Doktor Specht nickte.
„Rammern Sie sich um das Kind. Lassen Sie das ja nicht außer acht. Es ist ja schon trübsalig. Der Junge soll wenigstens leben. — Ich geh jetzt mal hinunter.“
Ohne in die Stube unten zu treten, ging der Doktor so gleich hinaus auf den Hof. Er winkte einem Knecht.
„Können Sie mit reiten?“
„Ja.“
„Wie lange bis zur Stadt?“
„Zwei Stunden.“
„Reiten Sie schneller, hören Sie. In drei Stunden muß der Doktor hier sein. Da, hier steht die genaue Adresse.“ Er gab ihm ein kleines Blatt. „Sehen Sie sich auf den besten Gaul und reiten Sie so rasch Sie können. Schonen Sie das Pferd nicht. Es gilt das Leben der Frau. Verstehen Sie?“
Der Knecht sah ihn betroffen an. Dann eilte er in den Stall und fütterte den Schimmel. Mit dem kam er am schnellsten vorwärts. Nach fünf Minuten führte er das Pferd auf

den Hof. Doktor Specht war einsteigen auf und ab gegangen. Zufrieden nickte er dem Knecht zu.
„So, also los. So schnell Sie können. Ihr Herr wird es Ihnen gut lohnen.“
Als der Knecht zum Tor hinaus wollte, kam eben Karl Büchel vom Feld heim. — Er war draußen herum gelaufen, ohne Gedanken. Es war ihm schrecklich zumute. Er ahnte, daß es schlimm, sehr schlimm heben mußte. Sonst hätte man ihn doch zu ihr gelassen. Ein paar mal wollte er schon sich den Eingang oben erzwingen. Aber dann sah sie gleich wieder eine große Angst, er scheute sich, sein Weib zu sehen. Wenn er ihr doch von seiner Kraft, seiner Gesundheit hätte geben können! — Der Christoph mußte nach der Müllde, nach seinen Leuten schauen. Da war er mitgegangen und wieder zurück, durch die Felder freudig und quer, nach dem Büchelhof geschritten. Als er den Knecht aus dem Hof reiten sah, machte er halt.
„Was willst du, Paul, wozu willst du reiten?“
Hinter dem Keller erklang des Doktors Stimme.
„Lassen Sie ihn fort. Büchel, hollen Sie ihn nicht auf.“
Der Knecht hatte sich rasch bei Karl Büchel vorbeigezogen und gestoppt durch die Diefen davon. Karl Büchel sah Doktor Specht mittraulich an.
„Wohin reitet er?“
„In die Stadt, er holt nur Arznei.“
„So?“
Sie gingen schweigend nach dem Haus und traten in die Stube. Drin stellte sich der Bauer dicht vor den Doktor. Stare sah er ihn mit seinen offenen blauen Augen an.
„Jetzt reden Sie offen, Doktor. Es sieht sehr schlimm mit der Dame, nicht wahr?“
„Ja, Büchel.“
„A noch Hoffnung?“
„Ja.“
„Und der Paul?“
„Reitet nach der Stadt. Ich lasse noch Doktor Berger holen.“
Karl Büchel blickte die Zähne zusammen.
„So schlimm sieht's? So schlimm? — Koch ein Arzt. Ja, soll der helfen können?“
„Ich hoffe es.“
„Dann muß er her, sofort. Ich reite selbst. Ich reite, und wenn das Pferd zuckeln geht. Der Paul ist zu langsam.“ Er wollte aus dem Zimmer eilen. Doktor Specht hielt ihn zurück.
„Nein, der Paul reitet schon schnell. Ich habe es ihm befohlen. Sie müssen hierbleiben. Im Hause. Hören Sie!“
Ein Schrei stieg durch das Haus.

Karl, Christoph, Doktor.“
Die Männer traten zusammen. Doktor Specht stürzte aus die Tür zu und rannte hinaus. Oben auf der Treppe stand Anna Müller und rang die Hände.
„Kommen Sie, ich, ich, glaube, es ist aus mit ihr.“
Der Doktor rannte die Treppe hinauf. Anna Müller folgte ihm in das Zimmer. Er deutete sich über die leblose Gestalt. Reuend wollte Karl Büchel ins Zimmer. Anna Müller erschreckte vom Wort zurück. Er wollte vor neben das Lager Doktor Specht murmeln ernst.
„Schlag. — Sie lebt noch.“
Mit einem dumpfen Aufschrei kam Karl Büchel vor dem Bett in die Knie.
„Um zehn sollte ein leichter Wagen in den Büchelhof. Doktor Berger kam, er brachte eine Pflögerin mit. Beanspruchte Stille herrschte in dem Haus. Eine Waage führte den Arzt in die Krankenzimmer hinaus. Er fand Karl Büchel, Anna Müller und Doktor Specht anwesend. Doktor Specht erklärte dem Kollegen kurz das Vorgefallene. Die Kranke lag immer noch leblos da.
„Gehen Sie bitte hinunter, warten Sie, bis wir Ihnen Kunde geben.“
Anna Müller sah unschlüssig auf Doktor Specht. Der nickte ihr ebenfalls zu.
„Gehen Sie, wir haben ja die Schwester zur Hilfe.“
Da trat sie leise zu Karl Büchel.
„Komm, Karl, laß uns gehen.“
Müde, apathisch folgte er ihr. Unten im Wohnzimmer brannte sie die Lampe an. Karl Büchel setzte sich auf einen Stuhl am Fenster und starrte in die Nacht hinaus. Reia Wort kam über seine Lippen.
Anna Müller verließ wieder die Stube und ging hinaus, um nach dem Gesunde zu sehen. Draußen auf dem Hof trat sie ihren Mann. Christoph Müller war eben herüber gekommen, um zu fragen, wie es stand.
Sie erzählte ihm alles. Dann gingen sie zu Büchel in die Stube. Er achtete nicht auf sie. Müllers Gruß beantwortete er nicht. In dumpfem Schweben sahen sie in dem Raum. Endlich kamen Schritte die Treppe herunter.
Karl Büchel hob den Kopf. Doktor Specht trat ein. Er ging gerade auf Büchel zu und legte seine Hand auf dessen Schulter.
„Büchel, Sie können hoffen. Wir werden Ihre Frau sofortlich über den Berg bringen. Das Fieber legt sich.“
Sie atmeten alle drei erleichtert auf. Karl Büchel folgte nach dem Doktor.
(Fortsetzung folgt.)

Zwölf Opfer des Knabenmörders.

Sonderkommission zur Untersuchung eingeseht.

Schwerin, 7. April. Zur Untersuchung der Mordtaten des am 3. April in Wuhge, Kreis Ruppin, verhafteten 65 Jahre alten Adolf Seefeld ist auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Schwerin eine Sonderkommission gebildet worden, die sich aus Beamten der Berliner und Schweriner Kriminalpolizei zusammensetzt. Der Festgenommene steht im dringenden Verdacht, in der Zeit vom 16. April 1933 bis zum 22. März dieses Jahres zwölf Knaben ermordet zu haben. In allen diesen Fällen können nach dem bisherigen Untersuchungsergebnis kaum noch Zweifel an der Täterschaft Seefelds bestehen.

Zur Zeit wird die unheimliche Kette der Seefeld zur gelegenen Verbrechen von der Sonderkommission eingehend überprüft. Dabei handelt es sich um folgende Schicksale: Am 16. April 1933 verschwand in Wittenberge der Schüler Gnirk; er wurde zwei Tage später als Leiche aufgefunden. Drei Monate darauf, am 26. Juli 1933, wurde in einem Kornfeld in der Nähe von Potsdam die Leiche eines Kindes gefunden, dessen Eltern vermißt wurden, seit dem 2. November von seinen Eltern vermißt wurde, im Walde entodet. Die juchbare Leiche findet ihre Fortsetzung mit dem Tode des Schülers Praetorius, der in Wittenberge am 4. Januar 1934 gefunden wurde, nachdem fast ein halbes Jahr nach dem Jungen vergeblich gesucht worden war. Daran schließt sich der Fall Lüder; dort wurde seit dem 18. Januar 1934 vermißt. Seit Februar 1935 wurde der Tod folgender Kinder zur Last gelegt: des achtjährigen Knaben Thiele, der in Dranienburg am 29. Oktober 1934 als Leiche gefunden wurde, des Schülers Wischniewski, der am 1. November 1934 in Brandenburg den Tod fand, der Knaben Dill und Eipel, die im Forst bei Neuruppin am 7. Oktober 1934 tot entodet wurden, der Schüler Neumann und Zimmermann aus Schwerin, die seit Februar 1935 vermißt und bisher noch nicht aufgefunden wurden, und schließlich des Schülers Thomas, dessen Leiche am 23. März d. J. in Wittenberge aufgefunden wurde. Es ist inzwischen festgestellt worden, daß die Kinder immer regelmäßig dann verschwinden, wenn sich Seefeld im gleichen Ort oder seiner Umgebung aufgehalten hat. Der bisher noch nicht aufgefunden Schüler Neumann, der am 16. Februar d. J. mit einem ihm bekannten Klassenkammeraden aus Schwerin gefahren war und sich am Ziel auf dem Fischmarkt verabshiedet hatte, ist, wie die letzten Nachforschungen ergeben haben, noch am gleichen Tage zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Begleitung Seefelds gesehen worden. Ebenso steht nunmehr einwandlos fest, daß Seefeld an dem Tage, als der Schüler Thomas in Wittenberge verschwand, sich dort aufgehalten hat. Er wurde von einem Jungen als der Mann wiedererkannt, der mit dem kleinen Thomas in Richtung der Stabtanlagen ging. Eine weitere Zeugin konnte sich erinnern, daß ein ihr unbekannter Mann, der sich als Uhrmacher ausgab, am Abend jenes Tages, an dem Thomas verschwand, bei ihr gesprochen hatte. Es unterliegt keinem Zweifel mehr, daß es sich hierbei um Seefeld gehandelt hat, zumal er auch anderswo in gleicher Weise Kundtschaft aufgesucht hatte.

Aus aller Welt.

„Geal Zeppelin“ an der marokkanischen Küste. Das Luftschiff „Geal Zeppelin“ hat, nach einer Mitteilung der Deutschen Seewarte, um 19.30 Uhr den marokkanischen Küsten Rebedia, 120 Kilometer nördlich von Casablanca, gestrandet. Seine Geschwindigkeit betrug 144 Kilometer pro Stunde.

Ein Omnibus mit Berliner Straßenbahnen auf dem Wege nach Nürnberg verunglückt. — Vier Verletzte. Am Sonnabendnachmittag, gegen 15 Uhr, erlitt ein Omnibus, der Berliner Straßenbahnenfahrer zu einem Exkursion nach Nürnberg bringen sollte, auf der Fahrt zwischen Hof und Bayreuth in der Nähe von Nürnberg einen schweren Unfall. Vier Omnibusse gerieten in Richtelung in einen heftigen Schneesturm. Der Schneesturm lag in vielen Stellen bis zu einem halben Meter hoch, so daß die Straße völlig unübersehbar und fast ganz verunreinigt war. Einer der Omnibusse fuhr bei Nürnberg in einen Straßengraben und stieß dann mit ziemlicher Wucht gegen einen Baum. Dabei wurden vier Insassen, der Omnibusfahrer und drei Berliner Sängler, erheblich verletzt. Zwei mußten sofort in das Krankenhaus Nürnberg ein-

geliefert werden, während zwei Verletzte noch am gleichen Tage nach Berlin zurücktransportiert wurden. Lebensgefahr besteht bei keinem der Verletzten.

Soziale Tat eines hamburgischen Großbetriebes. — Auch Arbeiter im Monatslohn. Auf einer Kundgebung zur Vertrauensratswahl in den hamburgischen Elektrizitätswerken teilte der Betriebsführer Staatsrat Ott mit, daß die Arbeiter der GEB. ab 1. Mai d. J. ebenso wie die Angestellten ihren Lohn monatlich ausbezahlt bekommen würden, so daß sie in Zukunft keinerlei Ausfälle infolge Krankheit oder sonstiger Umstände mehr zu befürchten hätten. Ebenso solle auch die Urlaubregelung für Arbeiter und Angestellte nach einheitlichen Gesichtspunkten erfolgen. Diese wichtige sozialpolitische Neuordnung bedeute einen weiteren großen Schritt vorwärts auf dem Wege zur wahren Betriebs- und Arbeitskameradschaft, die keinerlei Vorrechte einer bestimmten Kategorie von Arbeitnehmern mehr kenne.

Der Mörder der 13jährigen Elisabeth Meerfötter gefasst. Wie bereits gemeldet, wurde unter dem Verdacht des Mordes an der 13jährigen Elisabeth Meerfötter in Karl der 34 Jahre alte Martin Jasiak festgenommen. Nach vielfachem Kreuzverhör legte Jasiak schließlich ein umfassendes Geständnis ab. Danach hat er das Mädchen zufällig getroffen und ist mit ihm eine Strecke zusammengefahren. Das Kind kannte den Jasiak schon jahrelang und hegte daher nicht das geringste Mißtrauen gegen ihn. Es folgte dem Durcheinander ahnungslos in die Tannenschönung, wo der Unmensch das Mädchen nach einem Sittlichkeitsverbrechen mit einem Schusterhammer erschlug.

Holländisches Verkehrsflugzeug verunglückt. Sonnabend nachmittags verunglückte das planmäßige holländische Verkehrsflugzeug der Strecke Brag-Amsterdam gegen 15 Uhr durch unfeindliche Bodenberührung bei Brilon in der Nähe von Kassel. Die vierköpfige Besatzung und die beiden Fluggäste kamen dabei ums Leben.

Reservistenübungen in Oesterreich. Amlich wird aus Wien mitgeteilt: Das Bundesministerium für Landesverteidigung hat, wiederholt gedehnten Wünschen entgegenkommend, verfügt, daß Bundesangehörige, die in der bewaffneten Macht der österreichisch-ungarischen Monarchie im Berufsstand oder nichtberufsmäßig gedient haben und keine höhere Charge als die eines Hauptmanns innehaben, in der Zeit vom 15. Mai bis 15. September 1935 zur Teilnahme an Truppenübungen des Bundesheeres herangezogen werden können. Die Teilnahme erfolgt ausschließlich auf eigenes Ansuchen und auf eigene Kosten in Zeitabschnitten von vier Wochen. Die Teilnahme eines Reitpferdes, Krafttrades oder Kraftwagens auf eigene Kosten ist gestattet.

Russische Fliegeroffiziere in Prag. Die tschechische Abendblätter melden, sind vier Obersten des sowjetrussischen Militärflugwesens unter Führung des Fliegergenerals Polowin in Prag eingetroffen. Die Gäste kamen auf Einladung der tschechoslowakischen Fluggesellschaft und besuchen den Chef des tschechoslowakischen Generalstabes, den tschechoslowakischen Armeinspektor und den tschechoslowakischen Divisionsgeneral, Ingenieur Jessor. Die Offiziere wurden auch im Nationalverteidigungsministerium vorgeführt. Die sowjetrussischen Flieger bleiben etwa zehn Tage in Prag.

Jugendliche Eisenbahnräuber in den Uniformen der DCPH. — Verwegener Raubüberfall auf einen Moskauer Vorortzug. In dem Vorort Ramenskoye bei Moskau wurde eine Gruppe jugendlicher Verbrecher, die am 28. März einen Vorortzug angehalten und die Passagiere unter Bedrohung mit Revolvern und Handgranaten zur Herausgabe ihrer Wertgegenstände zwangen. Die Plünderer hatten die Uniform der DCPH angelegt. Die verhafteten Banditen — insgesamt neun — werden beschuldigt, im ganzen nicht weniger als 20 Misse ausgeplündert zu haben. Die Rebellanten werden von Sondergerichten abgeurteilt und verurteilt zum Tode verurteilt werden.

Am Vorabend des Geburtstages Ludendorffs in Tuzing.

Tuzing (am Starnberger See), 8. April. Früh peitscht den Starnberger See und zerreiht die Wolken, so daß die schneebedeckte Alpenkette zeitweise scharf hervortritt und die Benediktenwand herüberleuchtet auf das trotz seiner Schlichtheit eindrucksvoll und mächtig wirkende Haus Ludendorffs, ein richtiger deutscher Herrensitz, der Land und See weit hin beherrscht. Leider steht mit zunehmender Dämmerung leichter Regen ein, vermag aber der Begeisterung der zahlreichen Menge keinen Abbruch zu tun, die sich vor dem Hause des Generals Haus, um den großen Heerführer aus dem Weltkrieg am Vorabend seines 70. Geburtstages zu ehren. Um 19.30 Uhr fährt eine Abordnung des Ruffhauverbundes vor, die dem General die herzlichsten Glückwünsche zum 70. Geburtstag überbringt. Unmittelbar danach kommen Vertreter der alten Schützen von Tuzing, denen gegenüber der General die Hoffnung ausdrückt, daß das neue Heer vom Geiste der alten Wehrmacht besetzt sein möge. Später marschieren mit brennenden Fackeln der Lieberkranz von Tuzing auf. Nur wenigen der Neugewählten glückt es, mit den Sangesbrüdern in den Garten zu gelangen. Hunderte drängen sich vor dem Tor, das der General darauf öffnen läßt. Mit sichtlichem Ergriffenheit läßt er dann mit seiner Familie den Chören „Wo gen Himmel Eichen ragen“ und „Deutschland, mein Deutschland“, die machtvoll den Sturm und Regen überdönen. Dann nimmt der General das Wort. Er dankt für die Aufmerksamkeit und fordert auf zur Einigkeit und Geschlossenheit. Darauf bringt der Vorstand des Sängerkorps ein dreifaches Hurra auf den Feldherrn aus. Es folgten bei Scheinwerferlicht Vorträgen des Turnvereins Tuzing, für die General Ludendorff ebenfalls mit markigen Worten dankte. Im Hause Ludendorffs sind im Laufe des Sonntag und Montag ganze Körbe von Glückwunschtelegrammen und Briefen aus allen Schichten des deutschen Volkes eingegangen. Unendlich groß ist auch die Anzahl der Geburtstagsgeschenke. Die Gemeinde Tuzing hat einen Anlauf zum Besaggen und Ausschmücken der Häuser erlassen. Eine große Zahl von Gebäuden ist noch am Montagabend dieser Aufforderung nachgegeben.

Glückwünsche für General Ludendorff.

Berlin, 8. April. Reichsminister Dr. Goebbels hat General Ludendorff zu seinem 70. Geburtstag folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: Dem großen Feldherrn des Weltkrieges, der vier Jahre lang die schwerste Verantwortung trug, die jemals auf Menschenschultern lag, dem mutigen Befehlshaber einer neuen völkischen Weltanschauung, dem unerbittlichen Streiter im Kampf gegen die übernatürlichen Mächte zum 70. Geburtstag meine ergebensten und aufrichtigsten Glückwünsche.

Die Gauleitung Bayerische Ostmark hat an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: Dem Feldherrn, dem völkischen Führer und großen Deutschen entbiete der südbairische Grenzpfleger des Reiches treuergebene Heil-Grüße zum 70. Geburtstag.

Im gleichen Sinne hat die Landesstelle im Gau Bayerische Ostmark ein Glückwunschtelegramm an General Ludendorff geschickt. — Staatskommissar Dr. Lippert hat an Erzellenz von Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: Zum 70. Geburtstag entbiete ich namens meiner Behörde Euer Erzellenz innigste Wünsche. Möge es dem großen Feldherrn noch viele Jahre vergönnt sein, an der Wiedererrichtung unseres Vaterlandes tatkräftig und schöpferisch mitzuwirken. — Ferner haben Oberbürgermeister Fiecher, München, im Namen der bayerischen Hauptstadt und Major a. D. Bischoff im Namen des Reichsverbandes der Paktkamer (Vereinigung ehemaliger Grenzschutz- und Freikorpskämpfer) dem Feldherrn des Weltkrieges herzliche Geburtstagsglückwünsche telegraphisch ausgesprochen.

Der BDM an General Ludendorff.

Dresden, 7. April. Gelegentlich der Tagung der Bundesleitung des Volkshundes für das Deutschtum im Ausland wurde an General Ludendorff folgendes Glückwunschtelegramm gerichtet: Ew. Erzellenz sendet die in Dresden versammelte Bundesleitung des BDM ihre ehrerbietigsten Grüße und Wünsche zum 70. Geburtstag. Dankbar gedenken wir des Mannes, dem gerade auch in den Kriegsjahren jenseits der Reichsgrenzen immer das Schicksal der Auslandsvolksgenossen am Herzen lag und auf dessen gewaltige Leistungen für Reich und Volk auch unsere Auslandsvolksgenossen mit Bewunderung blicken. (gez.): Dr. Steinhilber, Bundesleiter des BDM.

Fünf neue Erschießungen in der Sowjetunion.

Moskau, 8. April. Das Räuberunwesen in Sowjetrußland nimmt immer größeren Umfang an, und die Unsicherheit steigt ständig. Vier Personen, die sich als amtliche Vertreter ausgegeben hatten und in der Wohnung einer Parteigenossin angeblich eine Hausung ausbalden sollten, überfielen diese und ermordeten sie. Bei der Verhaftung wurde einer von ihnen erschossen, die übrigen drei wurden zum Tode verurteilt. Ebenso wurde gegen zwei Arbeiterlose wegen mehrerer Heberfälle auf Straßenbahnschaffner das Urteil gefällt. An allen fünf Verurteilten ist das Urteil bereits vollstreckt worden.

Die Schuld der Anna Müller

Roman von Kurt Martin
(Copyright by Verlag Neues Leben, West. Gmain.)
Nachdruck verboten.

„Bist du?“ Sie wird leben bleiben! Sie wird wieder gesund! „Bist du?“

„Ja, wenn nichts dazwischen kommt, wird sie am Leben erhalten bleiben. Freilich, das sag ich Ihnen gleich, Bachel, die Wille wird sie wohl nicht mehr werden.“

Das freundliche Lächeln erlosch in Bachel's Augen. „Richt die Wille? Ja, denn?“

„Das kann man noch nicht sagen. Bachel, Sie müssen aber vorsicht sein. — Es war ein Schlaganfall vorhin. — Sie wird gesund bleiben.“

Anna Müller begann zu schluchzen.

Bachel griff sich an die Stirn.

„Schlämmt? — Schlämmt?“

„Der Doktor nicht ernst.“

„Ja, Bachel, seien Sie froh, wenn Sie sie so noch behalten können.“

Bachel schloß die Augen.

„So jung, so jung, und gelähmt, Ihr ganzes Leben lang! Sie sind ein Glück! Rein, Ihr müßt sie ganz gesund machen, Ihr müßt es.“

Doktor Specht schüttelte den Kopf.

„Rein, Bachel, Reben Sie jetzt nicht so. Danken Sie Herrn Herrgott, wenn die Frau Ihnen erhalten bleibt. Und was Sie wirklich nicht mehr als Wäuerin Ihr schalten und walten, so kann sie doch wenigstens die Mutter ihres Kindes sein.“

Bachel amierte schwer.

„Ja, ja, ich bin ja so froh, daß Ihr Hoffnung habt. Aber nicht zu! Das arme Weib. Wenn sie gelähmt ist, vielleicht nicht mehr gehen. Sie kann nicht mehr sich bewegen, sie muß arbeiten, nichts mehr tun. Das muß doch schrecklich sein.“

Doktor Specht versuchte, ihn zu trösten.

„Rein, es so schlimm wird! Immer Hoffnung haben, Bachel. Aber aufmerksam machen müßt ich Sie. Verabshiedet Sie sich. Schafen Sie erst einmal einige Stunden. Ich gehe auf kurze Zeit heim. Doktor Berger bleibt heute nacht oben.“

Er wandte sich an Anna Müller.

„Und Sie legen sich auch. Die Schwester versorgt das Kind. Bis morgen früh haben Sie sich um nichts zu kümmern. Sie brauchen endlich einmal Ruhe. Sonst werden Sie auch noch krank.“

Sie nickte zustimmend.

Der Doktor sprach flüsternd mit Christoph Müller. Sie nahmen Karl Bachel in ihre Mitte und führten ihn hinüber in seine Kammer. Er ließ sich willig leiten. Schwer sank er auf das Lager.

Doktor Specht drückte ihm die Hand.

„So, Bachel, nun schlafen Sie ein paar Stunden. Siehen Sie morgen früh recht gesund auf. Vertrauen Sie auf Ihren Herrgott. Er hat es doch so gut mit Ihnen gemeint, als er Ihnen legt den Jungen schenkt.“

Am anderen Morgen war es ziemlich spät, als Karl Bachel von seinem Lager emporfuhr. Verstört blickte er um sich. Rasch sprang er auf und eilte aus dem Zimmer. In dem Flur trat er Doktor Specht. Der begrüßte ihn lebhaft.

„Morgen, Bachel, na, das ist recht, daß Sie so lange geschlafen haben. Doktor Berger ist schon fort, wieder nach der Stadt. Heute nachmittag will er wiederkommen. Die Schwester ist oben mit Ihrer Schwägerin. Freuen Sie sich. Es geht besser. Ihre Frau ist bei Bewußtsein. Sie hat schon nach Ihnen gefragt.“

Bachel amierte auf.

„Bist du?“ Sie wird leben bleiben, Doktor?“

„Ja, wir hoffen es. Schwach ist sie noch sehr. Sie braucht noch viel Schonung, sehr viel Schonung. Aber es wird schon werden. Sehen Sie nur ganz gesund.“

„Ja, und — wird sie wirklich gelähmt bleiben?“

„Im, Bachel, seien Sie tapfer. — Ihre Frau ist auf der ganzen rechten Seite gelähmt. Vorderhand wenigstens. Wie weit das wieder gut wird, kann ich Ihnen nicht sagen.“

Bachel legte den Arm an den Tisch und vergrub sein Gesicht in den Händen. Er konnte kein Wort. Doktor Specht nickte mitfühlend.

„Ja, ja, ein harter Schlag für einen Bauern wie Sie. Wenn die Frau nicht mehr das sein kann, was sie sein soll.“

Bachel hob abwehrend die Hand.

„Ach, daran denke ich gar nicht. Nur an sie! Die Arme. So jung, so dazu verdammt, sich vielleicht nie mehr bewegen zu können, ihr ganzes Leben lang.“

Sie müssen es tragen. Und hoffen müssen Sie auch, daß es wenigstens besser wird. — Ich hätte Sie mal zu ihr führen. Für ein paar Minuten. Aber jetzt müssen Sie bleiben, Bachel. — Ihre Frau will Sie sehen. — Sie dürfen ihr aber

keinen Schmerz zeigen. Nur feste Hoffnung. Und trösten müssen Sie sie.“

Karl Bachel richtete sich strass auf.

„Ich weiß schon. — Ich bin ganz ruhig, Doktor. Aber sehen will ich sie auch. Ich rege sie nicht auf. Ich bin ja so froh, daß sie lebt. Nur so sehr tut sie mir, so leid.“

Sie liegen hinauf. Doktor Specht trat allein hinein. Er wollte Rene Bachel vorbereiten. Die Schwester und Anna Müller schickte er hinaus. Dann holte er Karl Bachel. Bachel, langsam trat der Mann in das Zimmer. Leise schritt er hin zu dem Lager. Und dort sank er wortlos nieder. Rene Bachel hob ein wenig die weiche, schmale Hand.

„Karl.“

Er sah sie nach den Fingern und hielt sie trampfhaft fest.

„Rene, Rene, meine gute, arme Rene.“

„Kann kann ich vielleicht noch lange nicht aufstehen, Karl. Du müßt nun alles allein schaffen.“

„Dank nicht dran, Rene. Es wird ja wieder gut werden, alles. Jetzt, wo du leben wirst.“

„Ja, ich bin so froh, daß ich bei euch bleiben darf, bei dir und dem Kind. Aber wenn es nun nicht mehr gut wird mit mir, Karl? Wenn ich dir nie mehr das sein kann, was ich war? Wenn ich vielleicht — nie mehr gehen kann. — Ich fürchte mich nicht davor, mir ist es ja schon ein großes Geschenk, daß ich leben darf. — Aber du! Das hast du dann noch von mir. — Dann müßt ich dir doch nichts mehr.“

Karl Bachel's Stimme klang schwererdrückter.

„Rene, Denk doch nicht an mich. — Ich! — Ach. — Aber du, du, du Kerntse. Du bist noch so jung. Du wirst doch noch leben, das Leben genießen. Und so, so... Rein, du müßt wieder ganz gesund werden, ganz gesund.“

Doktor Specht zog ihn empor.

„Sagen Sie Ihrem Jungen guten Morgen.“

Karl Bachel richtete sich langsam auf. Der Doktor trat zu dem Kopf. In festem, gesundem Schlummer lag der zukünftige Bachelbauer in den seinen weichen Armen.

Karl Bachel starrte lang auf das Bild neu erwachten Lebens. In seine Augen trat ein heller Glanz. Vorsichtig, behutsam tastete er mit der Hand nach der Stirn seines Kindes und fuhr leicht, ganz leicht darüber hin. Dann wandte er sich nochmals seinem Weibe zu. Tief brügte er sich über sie und lächelte sie an den bleichen, lächelnden Mund.

„Dank, du, hab Dank für den Jungen.“

Doktor Specht zog ihn sanft hinaus. Als Karl Bachel auf den Hof trat, war das sommerliche, lachende helle Leben um ihn. Da schloß er, von dem Sonnenlicht erstodert, die Augen. Siduans marmelte er:

„Das arme, arme Weib.“



